

Gemeinnützige Blätter

3 u r

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.



N. 2.

Donnerstag den 7. Jänner

1841.

Das Wirken der Liebe.

Eine Schale des Harms, eine der Freuden wog
Gott dem Menschengeschlechte; aber der lastende
Kummer senket die Schale:

Immer hebet die andere sich.

Freu' und traurigen Tritts wanden wir unsern Weg.
Durch das Leben hinab, bis sich die Liebe naht,
Eine Fülle der Freuden

In die steigende Schale gießt.

H ö l t y.

Die Krankenanstalten der barmherzigen Schwestern gehören zu den preiswürdigsten Instituten der katholischen Kirche und sind der warmen Anerkennung, die denselben gezollt wird, vollkommen würdig. Auch unter den protestantischen Glaubensgenossen erstehen allmählig solche Anstalten der Liebe und Barmherzigkeit. Die Preussische Staatsztg berichtet in dieser Hinsicht aus Potsdam v. 19. December vor. J. Folgendes:

Es ist zu Ende des Jahres 1839 der dritte Jahresbericht über die Diaconissen-Anstalt zu Kaiserswerth erschienen, eine Anstalt, die für die evangelischen Glaubensgenossen das zu leisten verspricht und wirklich leistet, was bei den Katholiken die barmherzigen Schwestern leisten; diese Anstalt erfreut sich eines glücklichen Fortschreitens; sie hat bei Hohen und Niederen die lebhafteste Theilnahme und Unterstützung gefunden, und schon bezweckt man hier und da, im lebendigen Gefühle des bisherigen Mangels solcher Anstalten für die der evangelischen Kirche Zugethanen, Aehnliches zu gründen. So hat kürzlich die Witwe Mistres Fry, die im Frühlinge v. J. die Anstalt in Kaiserswerth besucht hatte, von London aus dem Pastor Fliedner daselbst geschrieben: daß es ihr gelungen sei, dort ein Institut barmherziger Schwestern für die evangel. Kirche zu gründen und einige für daselbe sich eignende Frauenzimmer zu finden. — Auch in Holland fühlt man dieses Bedürfnis sehr lebhaft und beabsichtigt, Holländerinnen zum Zwecke der Vorbereitung für das Amt der Krankenpflege nach Kaiserswerth zu senden. Im Königreiche Württemberg hat die Frau Herzogin von Württemberg

zu Kirchheim unter Teck ein Hospital gegründet, u. es sind im Herbst v. J. auf ausdrückliches Verlangen der Frau Herzogin zwei Diaconissinnen von Kaiserswerth dahin gereist, um daselbst die Krankenpflege u. Defonomie zu übernehmen; vielleicht werden sich da künftig Krankenpflegerinnen für Württemberg bilden.“

Heilkunde.

Schon in mehreren öffentlichen Blättern sind die Bierhesen als ein Mittel gegen das Faulfieber empfohlen worden, und ein englischer Prediger, Cartwright, erzählte vor einer ziemlich langen Reihe von Jahren, in dem Gentlemens Magazine von diesem Mittel Folgendes:

Als ich in Bramton, einem volkreichen Dorfe bei Chesterfield, lebte, hatte ich kaum mein Amt angetreten, als ein Faulfieber unter meinen Pfarrkindern ausbrach. Weil bei weitem der größte Theil derselben zu arm war, um ärztlichen Beistand suchen zu können, so nahm ich meine Zuflucht zu den medicinischen Büchern, die ich besaß, unterrichtete mich aus denselben, und wagte es nun, den Kranken mit Arzneien zu Hilfe zu kommen. Unter ihnen befand sich ein Knabe von 14 Jahren, der dieses Fieber bekam; man gab ihm die nämlichen Mittel, aber bei diesem Knaben schlug nichts an und die Krankheit wurde immer bösartiger, so daß ich stündlich sein Ende erwartete. — Da rief mich eine höchst nothwendige Reise einige Tage ab, ich trat sie jedoch nicht an, ohne diesen Kranken erst noch einmal zu besuchen, und seinen tiefgebeugten Eltern Trost zuzusprechen. Während ich mit denselben sprach, sah ich in der Ecke der Stube ein Rännchen mit Bier, welches in der Gährung begriffen war. Da fiel mir ein Versuch ein, den ich irgendwo gesehen hatte, wo man faulriechendes Fleisch dadurch wieder gut gemacht hatte, daß man es über einem Fasse gährenden Bieres aufhing. Wie, dachte ich, wenn die Hefe die Kraft hätte, die faulige Natur dieser Krankheit zu heben, und gab nun, ohne mich lange zu besinnen, dem Kranken zwei Eßlöffel voll von dieser frischen Bierhese ein, trug auch der Mutter bei meinem Weggehen auf, diese Por-

tion, wenn sich der Knabe besser befinden sollte, alle drei Stunden zu wiederholen. — Als ich nun nach einigen Tagen wieder von meiner Reise zurückkehrte, ging ich zuerst in das Haus, wo ich den Knaben schwer krank verlassen hatte; wie groß war aber mein Erstaunen, als mir die Thür geöffnet wurde und ich sah, daß mein Kranker sie mir geöffnet hatte. Er sah ziemlich wohl aus und sagte mir: es sei von dem Augenblicke an, wo er die Hefen bekommen habe, besser mit ihm geworden.“

Nachdem dieser Prediger noch ein Paar Beispiele von der glücklichen Wirkung der Bierhefen im Faulstieber an einem Mann und einem Greise von 70 Jahren erzählt hat, schließt er seinen Bericht mit den Worten: „Ich habe nach der Zeit ohngefähr fünfzig mit Faulstiebern behaftete Personen Bierhefen einnehmen lassen und nicht eine einzige ist an dieser Krankheit gestorben.“

Naturerscheinung.

Temesvár 26. Dec. Am 1. Weihnachtstage, 25. Dec., einige Minuten vor 6 Uhr Abend zeigte sich hier eine feurige Erscheinung am Himmel von nie gesehener Größe, welche sich von Süden gegen Norden beinahe im Zenith ober unserer Festung gleich einer sehr großen Rakete bewegte. Sie hatte hinter sich einen brennenden Schweif, und verschwand mit einem donnerähnlichen Knall. Die ganze Erscheinung dauerte 8 bis 10 Sekunden. Das Licht, anfänglich röthlich, dann blendendweiß, verbreitete über die Stadt und Umgebung einen helllichten Tag, so daß Alle darüber erstaunt waren, Viele aber Feuer schrien, denn jeder, der im Freien war, wähnte in seiner Nähe eine Feuerbrunst. — Die Höhe des Meteors mochte 3400 Klafter betragen. Ich sagte zu meinen Hausgenossen, daß diese Erscheinung auf eine größere Kälte hindeute, was sich auch bewährte, denn die Kälte stieg bis zum andern Morgen auf 16 Grad unter Null.

M. G.

Rékas, im Temeser Com. 25. Dec. Heute am heil. Christtage, bei heiterm Wetter und strenger Kälte, zeigte sich Abends um 6 Uhr am Firmamente ein Drahenförmiger heller Feuerstrahl, welcher 5 Minuten lang so hell leuchtete, daß selbst in Zimmern alle Gegenstände deutlich zu sehen waren. Das Meteor sank gegen Süden hinab und ließ bei seinem Verschwinden ein donnerähnliches Geräusch vernehmen.

P. Sz.

Lugos im Krassóer Com. 28. Dec. Am 25. Dec. Abends 14. Minuten nach 6. Uhr erblickten wir hier ein Meteor in der Gestalt einer zackigten Feuerkugel, im Durchmesser von beiläufig 5'', mit einem Schweif, — Weißes vom intensivsten Weiß, in der Richtung von Osten nach Süd-West, und erlosch — wie Viele gehört haben wollen — mit einem donnerähnlichen Schall. Auffallend war, daß obschon dieses Meteor am Firmamente blen-

dend weiß anzuschauen war, solches doch ein gut beleuchtetes Zimmer, nach der einstimmigen Versicherung Mehrerer, durch einige Secunden erhellet hat. J. N. Osz.

Die Frauen

zu Anfänge des 16. u. 17. Jahrhunderts.

(Beschluß von No 1.)

Ungefähr ein Jahrhundert später ließ Georg Friedrich Messerschmid zu Straßburg eine Predigt drucken, in welcher folgende Stelle besonders ergötzlich zu lesen ist:

„Nun wohl an, weihn wir von den innerlichen Affecten, auch Qualitäten und Eigenschaften der Laster des Gemüths discurrirt haben; so laßt uns doch nicht von der Natur abweichen, ehe wir zuvor die Citelkeiten der Weiber in den äußerlichen Actionen, Thun, Worten und Lassen entdecken und offenbaren. Als wie sie sich so sehr delectiren und belustigen, hübsch zu sein, sich mit mancherlei Farben anzustreichen und schön zu machen. Sie erkühlen das Antlitz mit ferfigblühend Wasser, bestreicheln und zärteln das Fleisch mit Limonensaft, mit Eselmilch. Sie erhalten sich mit Rosenwasser, Wein und Alaun. Sie gebrauchen sich der Tragantäselein, von Quittenkernen, des gebrannten Weins, des ungelöschten Kalks, ihnen ein recht vollkommen Bleiweiß-Sälblein zu präpariren. — Siehe, da werden gesehen austaffirte Spiegel, Rosen- und Spicanardiwasser, Bisam, Zübeth, Rauchwerk, schmäckend Pulver von Aloes, Cipern, Stabwurz, Schmackfügelein, Bisamknöpf, Mustatnussen. Da stehen Schächtelein, Büchselein, irdene Geschirrelein, Gläserlein, Fläschlein, Schüssellein, Schärbelein, Häselein, Eierschalen, Muscheln, gespißt und ausgefüllt von allerhand Plasterlein und Sälblein. — Da sieht man Sträl (Kämme), Spiegel, Ohrenlöffel, Haareisen, Kupffzängelein und Pfriemen. Da tritt die Magd herbei, die Haarbögen zu rüsten, ihnen die Rosen und Nestel zu binden, die Haarheitel zu machen, die Haar recht zu ordnen und zertheilen, sie einzuschnüren, die Achsel zu ziehen und einzuhalten, nun ihnen davorne, nun dahinden zu heiffen, die Pantoffeln und Stelzschuhe beizutragen, die Falten zu erheben, den Schweiß zu erlupfen.“

„Da tritt dann Frau Venus herein mit wohlaußgepußtem Kopfe, mit aufgelegten Büschen, mit auf der Seite aufgebundenen Hornen, mit gelben, braunen, blauen, grünen, schwarzen, weißen Haarslechten, mit guldenen Binden und Floren, mit Masken, mit Larven, mit Federbüschen, mit einem Huth, darauf Stiften, Medaglien oder vergoldten Münzen; mit neugebacken fantastischen Boffen; mit Armbanden um den Arm, mit diamantenen Ringen an den Fingern, mit Ketten um den Hals und Gehenken an durchlöchernten Ohren;

mit Nägelsblumen (Nelken) wohl öftermalen in der rechten, mit Rosen in der linken Hand. Auf solche Manier herausgepußt, da kommt sie eben recht für, wie eine falsche und angefrischene Isabella.“

„Weiteres zu größerer Zärtigkeit trägt sie seiden oder von Gold gestickte Handschuh, zu Winterszeit ein Schluffer von Zobel, den Sommer durch einen Windfahnen oder Muckenschleicher. Was wollen wir aber nun von ihrer Halszierde erzählen? wie viel ich deren gesehen, welche Krügen tragen, die vielmehr für Karrenräder zu halten seynd? Und ich weiß nicht, wie sie sich dafür zeichnen (bekreuzen) können. Und ob schon die Sach mehrers nicht werth ist, thut es doch noth, Thürren und Pfosten zu erweitern, sonst können sie nicht hinein. Auch sieht man zu, daß sie monatlichen solcher Krügen formen, verändern und chang'en; welche Veränderungen dann öftermalen mehr kosten, als wohl bisweilen ein ganz neues Kleid. — Und ich weiß eine Person, die hat für einen dicken Krügen 50 Kronen spendirt; ist zwar für einmal genug. Nun fragt sich, ob dieses nicht Wirkungen der Narrheit seynd, welche solchen Leuten es dermaßen so süß einredet, daß sie sich dürfen bereben, sie stehen desto besser, je mehr sie mit dergleichen parfümirten Boffen aufgezogen kommen!“

(Allg. Anzeiger.)

Neue Dampfschiffs-Construction.

Unter dieser Rubrik hat das Allg. Org. eine Erfindung angekündigt, die von Wichtigkeit erschien, um so mehr, da der Erfinder selbst in Bezug darauf bemerkte: „der Hecht und der Hay überholen jedes Schiff und gebrauchen weder Schaufelräder noch Archimedische Schrauben zu ihrer raschen und leichten Bewegung.“ — Jetzt hat derselbe der Redaction gedachter Blätter auch die Zeichnungen zu dem neuen Apparate vorgelegt. — Es ist wie das Ei des Columbus, so einfach, so natürlich, man meint es könne gar nicht anders sein. Der Fisch drückt seine Flosse breit vor und zieht sie scharf zurück; eine solche Bewegung der Ruderschaukel setzt nothwendig eine Künstlichkeit des Mechanismus voraus, welche die Stärke und Dauerhaftigkeit beeinträchtigt. Hier ist von keiner Künstlichkeit die Rede, die Schaukel so stark, wie sie nur sein kann, die Bewegung nicht allein ganz einfach, sondern continuirlich mit gleicher Kraft vorwärts treibend (auch während des Zurückziehens der einzelnen Schaukeln), die Wirkung der Triebkraft auf die Ruder eine unmittelbare (gradlinige); daher auch eine bedeutende Vereinfachung des ganzen Mechanismus möglich, und zugleich eine Dampffessel-Construction in Vorschlag gebracht, wodurch an Raum und Last viel erspart wird. Kurz — wir können nur wünschen, daß diese allem Anscheine nach wahre Vervollkommnung der

Dampfschiffsfahrt recht bald, wo möglich in Deutschland — u. wir fügen hinzu, auch in Ungarn — zur Ausführung gebracht werde, damit wir die Vortheile der deutschen Erfindung nicht wieder den Engländern danken müssen.

General Caulaincourt und der Pathe.

(Erinnerungen aus dem Kaiserreich.)

Es war den 3. September 1812, an jenem denkwürdigen Tage, den ein glänzender Sieg auf immer verherrlichte. Schon um 6 Uhr Morgens war die französ. Armee bereit, die Schlacht anzubieten. Auf einer Anhöhe bei den Ruinen der Schreckenschanze von Ch warino, die am Vorabend eingenommen worden, beobachtete Napoleon aufmerksam die Bewegung der Truppen, die durch den Regen, welcher während der Nacht die Ebene überschwemmt und die Wege fast ungangbar gemacht hatte, auf der Anhöhe zurückgehalten wurden. Mehrere Generale studirten in seiner Nähe die Lage der Dertier, während einige Infanterie-Regimenter, am Fuß des Hügel aufgestellt, über die Sicherheit seiner Person wachten. Napoleon war an diesem Tage übler Laune; er drückte sich nur in rauhen, abgebrochenen Worten aus, ging um der geringsten Kleinigkeit willen die Personen, die ihn umgaben, hart an, fand überall etwas auszusagen, und duldete nicht, daß man ihn nur einen Augenblick unterbrach. Auf eine topographische Karte gestützt, die er selbst von dem Platz, wo die Schlacht geliefert werden sollte, entworfen hatte, schien er ganz in seinen Beobachtungen vertieft, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter verspürte.

„Es ist jetzt nicht der Augenblick, mich zu unterbrechen, sagte er mit trockenem und rauhem Tonne, ich habe keine Zeit zu verlieren.“

„Nur ein Wort, Sire,“ sagte eine Stimme, in der er die eines der Tapfern erkannte, den er am meisten liebte.

„Kein Wort weiter,“ versetzte er, und indem er sein von Zorn entbranntes Gesicht aufrichtete, sah er einen seiner jüngsten, aber wohl auch einen seiner theuersten Waffengefährten, den tapfern General Caulaincourt, vor sich, dem er die Leitung seiner Pagen anvertraut hatte. Der General hatte an seiner Seite einen kleinen Knaben von 13 bis 14 Jahren höchstens der sich vor Freude die Hände rieb, seinen Kaiser so nahe bei sich zu sehen.“

„Sire, sagte er mit fast bittender Miene, erlauben Sie mir?“

„Ich gestatte Ihnen zwei Minuten, antwortete der Kaiser, indem er seine Uhr herauszog; „wenn Sie länger reden, so halte ich mir die Ohren zu.“

Caulaincourt war an die Ungebild und den Zorn Napoleons längst gewöhnt, so daß diese Sprache ihn keineswegs beleidigte.

„Sire, sagte er mit Ruhe, indem er dem Kaiser den jungen Knaben zeigte, nehmen Sie dieses Kind in Ihren Schutz und behalten Sie es bei Ihnen bis nach der Schlacht, ich werde es dann abholen, wenn...“

Er redete nicht aus und fuhr dann fort: „Es ist ein Knabe, der Willenskraft und Herz hat; sein Vater, fügte er hinzu, hat mir in Aegypten das Leben gerettet, aus Dank habe ich mich seiner angenommen und behandelte ihn nicht als einen Diener, sondern als meinen Freund, meinen Bruder und Wohlthäter, ich habe sein Kind über den Taufstein gehalten, ich habe ihm versprochen, für dieses Kind zu sorgen, ihm seine Zukunft zu sichern. Gestern Abend beorderte man ihn unglücklichweise, die verfluchte Schreckschanze von Ghevarino zu nehmen, eine Kugel traf ihn gerade an dem Ort, wo wir uns jetzt befinden, und er ist diesen Morgen an seiner Wunde gestorben, indem er mich bat, seinen Sohn nicht zu vergessen. Sie können wohl denken, daß eine solche Bitte für mich heilig ist, auch habe ich mir vorgenommen, derselben zu willfahren, seitdem hatte ich aber sehr traurige Vorgefühle; es ist keineswegs Feigheit. Sire, was ich voraussehe, liegt klar vor Augen, ich weiß, daß mein Ende nahe ist; meine Familie, wie Sie wissen, ist nicht sehr reich; ich fürchte, dieser Knabe möchte ihr zur Last fallen, und wenn ich todt bin, so können nur Sie sich dessen annehmen, auch empfehle ich Ihnen denselben an, in Sie setze ich mein ganzes Vertrauen.... Leben Sie wohl.“

Und er reichte dem Kaiser die Hand, der sie lebhaft und mit Wärme drückte. Dieser von der Bitte gerührt, die der General an ihn gerichtet, andererseits von dem bewußten Vorgefühl betroffen, hatte plötzlich seine Gesichtszüge geändert. Er schien traurig und nachdenkend, und nachdem er sich einen Augenblick besonnen, sagte er:

„Sie werden das Commando nicht übernehmen.“

„Ich werde es,“ sagte entschlossen der General.

„So warten Sie noch einen Augenblick, wir werden gleich miteinander uns unterhalten.“

„Ich kann mich nicht aufhalten, man erwartet mich.“

„Sie haben keine Eile.... Sagen Sie mir doch, was ich mit Ihrem Schützling anfangen soll? Soll ich ihn vielleicht unter den Waisenkindern unterbringen?“

„Ich will ein Kürassier werden!“ rief der junge Knabe mit fester Stimme.

Der Kaiser konnte sich bei diesem naiven Ausdruck der Lachens nicht erwehren.

„Und was würdest du thun, wenn du ein Kürassier wärest?“ fragte er.

„Ich würde mich für Sie und für Frankreich schlagen.“

„Gut, mein Kind!.... Sage mir einmal deinen Namen.“

„Ich heiße Johann Paul Maurel, Sohn von Peter Ludwlg Maurel, dem Kürassier vom 6-ten.“

„Wie alt bist du?“

„Dreizehn Jahre, mein Kaiser!“

„Gut, setze dich nun auf diese Trommel, mein Alter! Wenn du dich immer so wacker benimmst, wirst du's weit bringen.“

Und der junge Maurel, stolz auf die Sprache, die er so eben geführt, setzte sich auf die Trommel, indem er bei sich die letzten Worte des Kaisers wiederholte, während General Caulaincourt schnell den Hügel hinunterstieg und zu seinen Corps sich verfügte, das sich so eben in Bewegung gesetzt hatte. (Fortf. folgt.)

Miscellen.

In Steiermark werden jährlich bei 30000 Strassirten Stahls erzeugt. — Mr. Castera hat in der jüngsten Sitzung der Academie der Wissenschaften in Paris ein sinnreiches Verfahren als Mittel angegeben, wie man in Zukunft dem Zusammenstoßen von Locomotiven auf Eisenbahnen oder von zwei Dampfschiffen auf dem Wasser vorbeugen, oder mindestens verhüten könne, daß für den unglücklichen Fall des Zusammenstehens kein großer Nachtheil entstehe. — Der reichste Privatmann der Welt ist Hr. Joh. Jakob Astor in Amerika. Er besitzt allein ein größeres Vermögen, als die Familie Rothschild zusammengenommen. Zwei und sechzig Millionen Gulden nennt er sein Eigenthum. — Die Zahl der politischen Flüchtlingen in Frankreich beläuft sich gegenwärtig auf dreißigtausend und mehr, die Frankreich jährlich etwa 5½ Mill. Frs kosten. In dieser einzigen Thatsache liegt viel Stoff zum Nachdenken und zur Beurtheilung unserer Zeit im Allgemeinen und der Franzosen insbesondere. — Der Verbrauch des Opiums in England soll in beunruhigendem Maasse zunehmen. Im J. 1820 betrug die Einfuhr nur 16,159 Pfd, im J. 1838 dagegen 131,204 Pfd. Es sollen indes in den Londoner Hospitälern noch keine, durch übermäßigen Opiumgenuss veranlasste, Krankheiten vorgekommen sein. — Am 10. Dec. v. J. ward auf der London-Brightoner Eisenbahn der 1475 Fuß lange, 48 bis 96 Fuß hohe Viaduct eröffnet, welcher diese Bahn über das von der Duse durchströmte Thal fährt. Der ganze bewunderungswürdige Bau wurde binnen 18 Monaten vollendet. In der Mitte der Bahn von London nach Blackwall hat Hr. Stephenson, der „Vater der Eisenbahnen“, einen Sprach Telegraphen, durch galvanische Drähte, eingerichtet, durch den man in einer Secunde 20 engl. Meilen weit correspondiren kann.

Gnomē.

Weisheit, Macht und Liebe wehen
In des Wurms und Engels Leben
Wahrheit, Harmonie und Glück.

Herber.

„Sire, sagte er mit Ruhe, indem er dem Kaiser den jungen Knaben zeigte, nehmen Sie dieses Kind in Ihren Schutz und behalten Sie es bei Ihnen bis nach der Schlacht, ich werde es dann abholen, wenn...“

Er redete nicht aus und fuhr dann fort: „Es ist ein Knabe, der Willenskraft und Herz hat; sein Vater, fügte er hinzu, hat mir in Aegypten das Leben gerettet, aus Dank habe ich mich seiner angenommen und behandelte ihn nicht als einen Diener, sondern als meinen Freund, meinen Bruder und Wohlthäter, ich habe sein Kind über den Tauffstein gehalten, ich habe ihm versprochen, für dieses Kind zu sorgen, ihm seine Zukunft zu sichern. Gestern Abend beorderte man ihn unglücklichweise, die verfluchte Schreckenschanze von Ghevarino zu nehmen, eine Kugel traf ihn gerade an dem Ort, wo wir uns jetzt befinden, und er ist diesen Morgen an seiner Wunde gestorben, indem er mich bat, seinen Sohn nicht zu vergessen. Sie können wohl denken, daß eine solche Bitte für mich heilig ist, auch habe ich mir vorgenommen, derselben zu willfahren, seitdem hatte ich aber sehr traurige Vorgefühle; es ist keineswegs Feigheit. Sire, was ich voraussehe, liegt klar vor Augen, ich weiß, daß mein Ende nahe ist; meine Familie, wie Sie wissen, ist nicht sehr reich; ich fürchte, dieser Knabe möchte ihr zur Last fallen, und wenn ich todt bin, so können nur Sie sich dessen annehmen, auch empfehle ich Ihnen denselben an, in Sie setze ich mein ganzes Vertrauen.... Leben Sie wohl.“

Und er reichte dem Kaiser die Hand, der sie lebhaft und mit Wärme drückte. Dieser von der Bitte gerührt, die der General an ihn gerichtet, andererseits von dem bewußten Vorgefühl betroffen, hatte plötzlich seine Gesichtszüge geändert. Er schien traurig und nachdenkend, und nachdem er sich einen Augenblick besonnen, sagte er:

„Sie werden das Commando nicht übernehmen.“

„Ich werde es,“ sagte entschlossen der General.

„So warten Sie noch einen Augenblick, wir werden gleich miteinander uns unterhalten.“

„Ich kann mich nicht aufhalten, man erwartet mich.“

„Sie haben keine Eile.... Sagen Sie mir doch, was ich mit Ihrem Schützling anfangen soll? Soll ich ihn vielleicht unter den Waisenkindern unterbringen?“

„Ich will ein Kürassier werden!“ rief der junge Knabe mit fester Stimme.

Der Kaiser konnte sich bei diesem naiven Ausdruck der Lachens nicht erwehren.

„Und was würdest du thun, wenn du ein Kürassier wärest?“ fragte er.

„Ich würde mich für Sie und für Frankreich schlagen.“

„Gut, mein Kind!.... Sage mir einmal deinen Namen.“

„Ich heiße Johann Paul Maurel, Sohn von Peter Ludwig Maurel, dem Kürassier vom 6-ten.“

„Wie alt bist du?“

„Dreizehn Jahre, mein Kaiser!“

„Gut, setze dich nun auf diese Trommel, mein Alter! Wenn du dich immer so wacker benimmst, wirst du's weit bringen.“

Und der junge Maurel, stolz auf die Sprache, die er so eben geführt, setzte sich auf die Trommel, indem er bei sich die letzten Worte des Kaisers wiederholte, während General Caulaincourt schnell den Hügel hinunterstieg und zu seinen Corps sich verfügte, das sich so eben in Bewegung gesetzt hatte. (Fortf. folgt.)

Miscellen.

In Steiermark werden jährlich bei 30000 Strassirten Stahls erzeugt. — Mr. Castera hat in der jüngsten Sitzung der Academie der Wissenschaften in Paris ein sinnreiches Verfahren als Mittel angegeben, wie man in Zukunft dem Zusammenstoßen von Locomotiven auf Eisenbahnen oder von zwei Dampfschiffen auf dem Wasser vorbeugen, oder mindestens verhüten könne, daß für den unglücklichen Fall des Zusammenstreffens kein großer Nachtheil entstehe. — Der reichste Privatmann der Welt ist Hr. Joh. Jakob Astor in Amerika. Er besitzt allein ein größeres Vermögen, als die Familie Rothschild zusammengenommen. Zwei und sechzig Millionen Gulden nennt er sein Eigenthum. — Die Zahl der politischen Flüchtlingen in Frankreich beläuft sich gegenwärtig auf dreißigtausend und mehr, die Frankreich jährlich etwa 5½ Mill. Frs kosten. In dieser einzigen Thatsache liegt viel Stoff zum Nachdenken und zur Beurtheilung unserer Zeit im Allgemeinen und der Franzosen insbesondere. — Der Verbrauch des Opiums in England soll in beunruhigendem Maasse zunehmen. Im J. 1820 betrug die Einfuhr nur 16,159 Pfd, im J. 1838 dagegen 131,204 Pfd. Es sollen indeß in den Londoner Hospitälern noch keine, durch übermäßigen Opiumgenuß veranlaßte, Krankheiten vorgekommen sein. — Am 10. Dec. v. J. ward auf der London-Brightoner Eisenbahn der 1475 Fuß lange, 48 bis 96 Fuß hohe Viaduct eröffnet, welcher diese Bahn über das von der Duse durchströmte Thal fährt. Der ganze bewundernswürdige Bau wurde binnen 18 Monaten vollendet. In der Mitte der Bahn von London nach Blackwall hat Hr. Stephenson, der „Vater der Eisenbahnen“, einen Sprach-Telegraphen, durch galvanische Drähte, eingerichtet, durch den man in einer Secunde 20 engl. Meilen weit correspondiren kann.

Gnomē.

Weisheit, Macht und Liebe weben
In des Wurms und Engels Leben
Wahrheit, Harmonie und Glück.

Herder.